

Aus den Verhandlungen der schweiz. Bundesversammlung.

Die ordentliche Sommeression der gesetzgebenden Rätthe der Schweiz. Eidgenossenschaft hat am 1. Juli 1861 begonnen.

Die abtretenden Präsidenten der Rätthe eröffneten die Sitzung mit folgenden Reden:

a. Der Präsident des Nationalrathes, Herr Dapples, von Lauzanne.

Meine Herren Nationalräthe!

Indem ich Sie in der Bundesstadt willkommen heiße, kann ich nicht anders, als mit einer schmerzlichen Erinnerung beginnen. Als Sie mir vor einem halben Jahre die Ehre erwiesen, mich an diesen Platz zu berufen, wurde ich von unserm ehrwürdigen Alterspräsidenten *) empfangen, von jenem Greise, der schon in den ersten Jahren dieses Jahrhunderts sein Leben dem Vaterlande geweiht hat, und noch unter den weißen Haaren die Energie und das Feuer der Jugend bewahrte. Auf den Fauteuil des Vizepräsidenten beriefen Sie eines der jüngsten Mitglieder der Versammlung **); er stand in der Fülle seiner Kraft, und hatte bereits dem Vaterlande Dienste leisten können, die noch weitere in Aussicht stellten. Sie beide sind nicht mehr da; aber Beide haben Beweise von Patriotismus und Hingebung hinterlassen, die es mir zur Pflicht machen, ihrem Gedächtnisse diesen schwachen Tribut der Anerkennung und der Liebe zu zollen.

Als wir letztes Jahr nach einer vielbeschäftigten Session auseinander giengen, dachte wohl keiner von uns, daß wir uns hier so spät erst wieder sehen würden. Wir glaubten damals, an der Schwelle einer der Krisen zu stehen, welche so tief das alte Europa durchzulen. Ueber uns, neben uns, wo wir nur hinblickten, waren Wolken angesammelt, aus denen der Sturm hervorzubrechen drohte. Es schien ein Blitzfunke hinzureichen, um einen allgemeinen Brand anzufachen. Dieser Blitz hat sich aber, Dank der Vorkehrung, nicht entzündet.

Allein wenn die Gefahr nicht näher getreten ist, so ist sie darum doch nicht verschwunden. Immer noch steht sie drohend und nahe genug, um uns zur Wachsamkeit und Festigkeit zu mahnen. Keine der Fragen, welche Europa bewegen, ist gelöst; keiner jener ehrgeizigen Ansprüche, welche mehr oder weniger offen hervorgetreten sind, ist befriedigt; keine der wachgerufenen Leidenschaften ist gedämpft. Gezwungen, für eine Weile auf sich selbst

*) Landammann Sidler.

***) Oberstl. Latour.

sich zurückziehen, werden sie mit erneuerter Kraft wieder erwachen, wann die Stunde des Ausbruchs gekommen sein wird. Leset man den neulich erschienenen bemerkenswerthen Bericht des Bundesrathes; erinnere man sich der Erklärungen, welche selbst in gewissen gesetzgebenden Versammlungen wiederhallen, und frage man sich dann noch, ob nicht im Geheimen gewisse Projekte reifen, deren Endziel unvereinbar ist mit den Verträgen, auf welchen das neuere Völkerrecht beruht, und so auch mit den gegenwärtigen Beziehungen der Völker. Werden wir in den Kämpfen, die sich vorbereiten, bloße Zuschauer bleiben? Dürfen wir uns schmeicheln, die Sturmfluth werde an unsern Bergen zerschellen, ohne eine andere Spur zurückzulassen, als ihren Schaum? Nein; ein Uebermaß von Sicherheit wäre Unklugheit, und angesichts solcher Eventualitäten muß die Schweiz zur Vertheidigung ihrer Neutralität bereit stehen.

Wir haben in dieser Richtung schon Vieles gethan, und diese Session wird ohne Zweifel nicht ohne neue Beschlüsse im gleichen Sinne ablaufen. Dieses ist, ich scheue es nicht zu sagen, der Hauptgegenstand der Arbeiten, an die wir gehen. Vielleicht finden Sie in meinen Worten eine gewisse allarmirende Färbung. Schon so lange spricht man vom Krieg, und dennoch lebt die Schweiz stets noch im Frieden. O, meine Herren! auch hier liegt die Gefahr. Sie sind selten geworden jene Männer, welche die Kriege der ersten Jahre unsers Jahrhunderts miterlebt haben; wir sind fast Alle in einer Zeit ununterbrochenen Friedens geboren, und es kostet uns Mühe, zu denken, daß dieser auch einmal gestört werden könnte. Wir sind daher leicht geneigt, uns in eine gefährliche Sicherheit einzunwiegen und die Augen zu verschließen vor Dingen, an die wir nicht glauben wollen. Vor dieser trügerischen Sicherheit haben wir uns vor Allem in Acht zu nehmen; denn kein Opfer kann zu groß sein, wenn es sich darum handelt, unsere Freiheit zu vertheidigen.

Bald sind es dreißig Jahre, daß Prinz Louis Napoleon Bonaparte, als er der Schweiz im Hinblick auf ihre militärische Organisation einen Rath voll Scharfsinn und Weisheit ertheilte, die Worte schrieb:

„Als der Kaiser Napoleon von den Steuern sprach, deren Erhebung jene schwierigen Zeiten nothwendig machten, sagte er: Besser ist es, wenn die Wohlfahrt des Vaterlandes bedroht ist, sich selbst Steuern zu zahlen, als den Russen oder den Oesterreichern.“

Unter uns wird wol Niemand sein, der mit dem berühmten Kriegshelden über diesen Punkt nicht einig gienge. Wenn wir einmal zahlen müssen, so ist es besser, unser Geld auf die Ausrüstung zu unserer Vertheidigung zu verwenden, als daß wir sehen, wie es vielleicht zur Ausführung großer Abenteuer dient; und wenn es sein muß, daß unser Blut vergossen werde, so liegt mehr Ehre und Gewinn darin, es auf unserm heimischen Boden zu vergießen, als mit ihm fremde Schlachtfelder zu tränken. Vernachlässigen wir daher nichts in der Bervollständigung unsrer Vertheidigungsmittel; vollenden wir die Bewaffnung der eidgenössischen

Truppen; vervollständigen wir unsere Festungswerke, wo es nöthig ist; eröffnen wir endlich Straßen, welche unsrer Armee die Bewegung erleichtern. Wir dürfen uns jedoch dabei keinen Illusionen hingeben. Trotz unserer Anstrengungen sind wir und werden wir immer ein kleines Land bleiben; aber dieses kleine Land, vollständig bewaffnet, flößt mehr Achtung ein, als wir es uns selbst denken.

Das große schweizerische Nationalfest, das eidg. Freischießen, wird heute an einem jener Orte eröffnet, welche die Großartigkeit der von ihnen geweckten Erinnerungen gleichsam zu einem geheiligten Boden macht. Dort wird dieses Fest mehr als anderswo seinen edlen Charakter zeigen, und seine Nützlichkeit wird wachsen je nach dem Maßstabe, daß unsre gegenwärtigen Waffen dabei den Platz einnehmen werden, der ihnen gebührt. In dieser Beziehung wird das Schützenfest von 1861 gegen die, welche ihm vorausgegangen sind, einen wahren Fortschritt bekunden. Man hat auswärts versucht, unsere eidg. Schützenfeste nachzuahmen; dieses wird aber niemals vollständig gelingen, indem es für solche Feste eines Rahmens bedarf, wie unsere Gebirge, so wie der reinen Luft der Freiheit.

Und jetzt, meine Herren! sollte ich nicht ein Wort von dem sagen, was die Schweiz von dem einen Ende bis zum andern in ihrem Innersten tief erschüttert hat? Ein Unglück, eben so groß als unerwartet, hat einen der Kantone unsers Bundes getroffen: in wenigen Stunden hat die Flamme eine unserer industriellsten und blühendsten Städte zerstört. Aus der Mitte dieser Ruine, unter denen die Früchte der Arbeit mehrerer Generationen begraben liegen, hat sich ein großer Schmerzensschrei erhoben. Meine Herren! Sie Alle wissen aus persönlicher Erfahrung, daß derselbe nicht ohne Echo verhallt ist. In der Heimath, wie in dem Auslande gibt es wol nicht ein schweizerisches Herz, das nicht gerührt worden wäre, gibt es wol nicht eine schweizerische Hand, die sich nicht geöffnet hätte, um bei diesem großen Unglück Trost und Hilfe zu spenden. Wir haben es tief gefühlt und bewiesen, daß wir trotz der Verschiedenheit der Sprache ein Volk, eine Nation sind, und daß unser alter Wahlspruch: „Einer für Alle und Alle für Einen“ keine leere Phrase ist. Nach so vielen andern haben wir hier einen neuen Beweis, daß, wenn auch innere Spaltungen zeitweise den Grundton der Einheit, welche uns verbindet, verstimmen können, es nur einer Gelegenheit bedarf, um sie auf das Glänzendste zu offenbaren.

Jene Kundgebung war in diesem Augenblicke keineswegs überflüssig. Nicht nur, daß der Geist der Opferwilligkeit sich durch nichts besser, als durch seine Ausübung entwickelt, that es uns gut, zu erfahren, bis zu welchem Punkte wir auf einander zählen können, und wie gemeinschaftliches Unglück oder gemeine Gefahr uns um so enger zu einem jener Bünde vereinigt, welche niemals brechen werden. In dieser Beziehung hat die Schweiz der Welt ein Schauspiel gegeben, das nicht umsonst sein wird; denn wenn man Solches thun konnte, um das materielle Leid eines unsrerer

Brüder zu erleichtern, was würden wir nicht thun, wenn sein Leben selbst und seine Unabhängigkeit bedroht wären!

Ich erkläre die ordentliche Session von 1861 eröffnet.

b. Der Präsident des Ständerathes, Herr Dr. Blumer, von Glarus.

Meine Herren Ständeräthe!

Als wir zu Ende des Jahres 1860 aus einander giengen, setzten wir voraus, daß die politischen Verhältnisse Europa's, welche einen neuen Krieg in beinahe sichere Aussicht zu stellen schienen, eine Frühlings-Session der Bundesversammlung unvermeidlich machen würden. Wir beschloffen daher, uns bloß zu vertagen, jedoch die Bestimmung des Tages, an welchem die beiden Räthe wieder zusammentreten sollten, dem Bundesrath zu überlassen. Die Ereignisse des laufenden Jahres haben nun glücklicher Weise unsern Erwartungen nicht entsprochen; der allgemeine Friede in Europa ist bis jetzt ungestört geblieben. Der Bundesrath hat daher für angemessen erachtet, uns zu einer Frühlings-Session überhaupt nicht einzuberufen, und diese Schlußnahme hat gewiß um so eher allgemeine Billigung gefunden, als die Geschäfte, deren beförderliche Erledigung wir bei unserem Vertagungsbeschluß vorzugsweise im Auge hatten, in den Frühlingsmonaten noch keineswegs im Stadium voller Spruchreife sich befanden. Aufgabe der gegenwärtigen Session wird es nun sein, die wichtigen Vorlagen, betreffend die Erstellung militärischer Alpenstraßen und die Umänderung unserer Geschütze reislich zu prüfen und darüber geeignete Beschlüsse zu fassen.

Meine Herren Ständeräthe! Wenn die politischen Verhältnisse Europa's sich wesentlich anders gestaltet haben, als wir in unserer letzten Sitzung berechnen zu können glaubten, so ließ sich noch viel weniger das entsetzliche Ereigniß voraussehen, welches in der Zwischenzeit meinen Heimathanton so schwer getroffen und in der ganzen Eidgenossenschaft das lebhafteste Mitgefühl erregt hat. Als ich im Dezember vorigen Jahres von Ihnen Abschied nahm, konnte ich mich noch als den Vertreter eines Kantons fühlen, der sich eines bescheidenen Glückes erfreute, und auf allen Gebieten des sozialen und staatlichen Lebens kräftig und mit Erfolg vorwärts strebte. Heute ist's leider anders geworden! Die Schreckensnacht vom 10. Mai, welche den blühenden Hauptort in einen Schutt- und Trümmerhaufen verwandelte, hat den ganzen Kanton Glarus in seinem Lebensnerv angegriffen und die gedeihliche Entwicklung, in der er sich befand, auf lange Zeit unterbrochen.

Aber so schwer die Heimsuchung war, welche Gottes unerforschlicher Rathschluß zunächst über meine Vatergemeinde verhängt hat, so groß war auch die eidgenössische Liebe und Treue, welche uns in unserm Unglück zu Hülfe kam; sie hat nicht bloß die materielle Noth wesentlich gemildert, sondern die vielen Beweise brüderlichen Wohlwollens, die wir von allen

Seiten her und unter allen Gestalten in der zuvorkommendsten und oft in der sinnigsten Weise empfangen, haben auch unsern Muth und unser Selbstvertrauen wieder aufgerichtet, wenn wir unter der Schwere des Unglücks zu erliegen meinten. Ja, wahrlich, der Brand von Glarus hat in glänzenderer Weise, als irgend ein früheres Ereigniß, gezeigt, daß der alte eidgenössische Wahlspruch: „Einer für Alle, Alle für Einen“ noch seine volle, segensbringende Wahrheit hat; er hat gezeigt, daß in unserm Bundesstaat immer lebhafter das Bewußtsein sich geltend macht, daß wir Alle Glieder eines Leibes sind und daher, wenn nur ein Glied leidet, der ganze Leib es mitempfindet. In der werththätigen, alle Erwartungen überkreissenden Theilnahme, welche das Unglück von Glarus gefunden hat, feierten der Geist unseres vorgekehrten Zeitalters, der die Marken seines Interesses immer weiter streckt, und zugleich der Geist unserer alten ewigen Bünde, jener Vereinigung, die uns seit 1848 noch viel fester als früher, umschlingt, ihre schönsten Triumphe.

Mit bewegtem Herzen benutze ich den Anlaß, den mir meine Stellung als Ihr abtretender Präsident gewährt, um Ihnen, meine Herren, als den Repräsentanten der 22 Kantone, meinen tief empfundenen Dank darzubringen für die so reichlichen und wahrhaft großartigen Gaben, welche Kantonsregierungen und Gemeinden, Korporationen und Privaten, Männer und Frauen, und selbst Kinder, der Reiche aus seinem Uebersflusse wie der Arbeiter und Diensthote aus seinem täglichen Verdienst, die Eidgenossen aller Gauen ohne Unterschied der Sprachen, Konfessionen und der politischen Parteien, Alle erwärmt von dem heiligen Feuer christlicher Bruderliebe, den Brandbeschädigten meines Heimathortes gespendet haben. Wie bereits der untere Theil des Kantons Glarus seine Rettung der Eidgenossenschaft verdankt, mit deren kräftigem Beistande vor 50 Jahren die Linthsumpfe ausgetrocknet worden sind, so wird auch der Hauptort Glarus es wesentlich eidgenössischer Hülfe zu verdanken haben, wenn er beförderlich aus seiner Asche wieder entsteht und allmählig zu seinem früheren Wohlstande zurückgelangt. Seien Sie, meine Herren, wenigstens versichert, daß ein Kanton, welcher so viele Denkmäler schweizerischen Gemeinstands aufzuweisen hat, stets gut eidgenössisch gesinnt und zum Wohle des gesammten Vaterlandes nach Kräften beizutragen bemüht sein wird.

Die eidgenössische Bedeutung, welche das Brandunglück von Glarus und die darauf gefolgte Hülfe hat, so wie meine persönlichen Beziehungen zu dem Ereignisse mögen es entschuldigen, wenn ich mich in diesem Eingangsworte vielleicht allzusehr über einen Gegenstand verbreitet habe, der bis jetzt nicht auf unsern Traktanden steht. Ich erkläre die ordentliche Sommer-sitzung hiermit eröffnet.

Die Bureau der Rätthe wurden folgendermaßen bestellt :

1) im Nationalrath.

Präsident : Herr Karl Karrer, von Bümpfiz, in Sumiswald (Bern).
 Vicepräsident : „ Dr. Alfred Escher, von und in Zürich.
 Stimmzähler : Herr Franz Wirz, von und in Sarnen (Obwalden);
 „ Jules Philippin, von und in Neuenburg;
 „ Simon Kaiser, von Viberist, in Solothurn;
 „ K. G. J. Sailer, von und in Wyl (St. Gallen).

2) im Ständerathe.

Präsident : Herr Niklaus Hermann, von und in Sachseln.
 Vicepräsident : „ Wilhelm Wigier, von und in Solothurn.
 Stimmzähler : Herr J. J. Sutter, von und in Bühler (Appenzell A. Rh.);
 „ „ Alexandre Améras, von und in Genf.

Der neugewählte Präsident des Ständerathes sprach Folgendes :

Tit.

Ich habe nicht die Präntension, zu glauben, daß Eigenschaften oder Verdienste von meiner Seite Ihre so eben getroffene Wahl veranlaßt haben. Mir ist vielmehr wohl bewußt, daß diese Auszeichnung nicht meiner Person, sondern nur dem Kantone, den ich hier zu vertreten die Ehre habe, so wie nicht minder den übrigen Urständen erwiesen wird. Indem Sie, meine Herren, einem Abgeordneten der Urschweiz die Ehrenstelle eines Präsidenten des Ständerathes übetragen, wollten Sie beweisen, daß Sie diese kleinen Kantone nicht bloß nach dem todtten Buchstaben der Bundesverfassung, sondern in der Wirklichkeit, und zwar nicht nur in staatlicher Beziehung, sondern auch mit Rücksicht auf Ehren und Würden als ebenbürtig und gleichberechtigt mit den allerdings mit höherer Intelligenz und Bildung, aber auch mit mehr finanziellen Ressourcen ausgerüsteten größern Kantonen betrachten. Aus diesem sachlichen Grunde finde ich mich durch die in meiner Person den Urständen gewordene Auszeichnung hochgeehrt, und verdanke ich Ihnen daher die auf mich gelenkte Wahl. Gleichzeitig muß ich indessen Sie, meine Herren, für meine, wenn auch, wofür ich Ihnen die Zusage geben kann, parteilose, doch im Uebrigen wohl in mehrfacher Beziehung mangelhafte Geschäftsleitung um gütige Nachsicht bitten.

Neugewählte Mitglieder der Rätthe sind :

a. im Nationalrath.

Herr Heinrich Fierz, von Meilen, in Fluntern (Zürich), gewählt im II. eidg. Wahlkreise am 6. Januar d. J., in Ersetzung des Herrn Bundesrath Dr. Furrer.

- Herr Johannes Stappfer, Oberstlieutenant, von und in Horgen (Zürich), gewählt in I. eidg. Wahlkreise am 23. Juni d. J., an die Stelle des verstorbenen Hrn. Georg Joseph Sidler.
- Herr Friedrich Rudolf Samuel Kilian, Regierungsrath, von Narberg, in Bern, gewählt am 6. Januar d. J. im VI. eidg. Wahlkreise, in Ersetzung des Hrn. Bundesrath Stämpfli.
- Herr Joseph Bonmatt, Kriminalgerichtspräsident und Staabsmajor, von und in Luzern, gewählt am 30. Dezember v. J. im XI. eidg. Wahlkreise, an die Stelle des Hrn. Bundespräsidenten Künzli.
- Herr Dr. Johann Baptist Weder, Kantonsrath, von Oberriet, in St. Gallen, gewählt am 13. Januar d. J. im XXVIII. Wahlkreise, in Ersetzung des Hrn. Bundesrath Kaeff.
- Herr Joh. Rudolf Toggenburg, alt-Regierungsrath, von und in Laax (Graubünden), gewählt am 19. März d. J. im XXXV. Wahlkreise, an die Stelle des verstorbenen Hrn. Kaspar Latour.
- Herr Adolf Fischer, eidg. Oberst, von und in Reinach (Aargau), gewählt im XXXVI. Wahlkreise am 6. Januar d. J., an die Stelle des Hrn. Bundesrath Frey-Herossee.
- Herr Victor Ruffy, Fürsprecher, von Lutry, in Lausanne, gewählt im XLII. Wahlkreise am 6. Januar d. J., für Hrn. Bundesrath Fornerod.
- Herr Daniele Capponi, von Berentino, in Bellinzona, gewählt am 13. Januar d. J. im XLI. Wahlkreise, in Ersetzung des Hrn. Bundesrath Pioda.

b. im Ständerathe.

- Für Uri: Herr Carl Emanuel Müller, alt-Landammann, von Altdorf, in Bern.
- „ Nidwalden: Herr Dr. Balther Zelger, von und in Stanz.
- „ Basel-Stadt: Herr August Stähelin-Brunner, von und in Basel.
- „ St. Gallen: Herr Benedikt Anton Wolfgang Höfliger, Regierungsrath, von Rapperschwyl, in St. Gallen.
- „ Graubünden: Herr Johann Romedi, von und in Madulein.
„ Alois Latour, von und in Brigels.
- „ Wallis: Herr Joseph Antoine Clémentz, von und in Visp.
„ Maurice Chapelet, von und in St. Moriz.
- „ Genè: Herr Moïse Vautier, von Genè, in Carouge.

Aus des Verhandlungen der schweiz. Bundesversammlung.

In	Bundesblatt
Dans	Feuille fédérale
In	Foglio federale
Jahr	1861
Année	
Anno	
Band	2
Volume	
Volume	
Heft	29
Cahier	
Numero	
Geschäftsnummer	---
Numéro d'affaire	
Numero dell'oggetto	
Datum	03.07.1861
Date	
Data	
Seite	174-180
Page	
Pagina	
Ref. No	10 003 393

Das Dokument wurde durch das Schweizerische Bundesarchiv digitalisiert.

Le document a été digitalisé par les Archives Fédérales Suisses.

Il documento è stato digitalizzato dell'Archivio federale svizzero.